



Frank Himmel und Baldur Host am Bearbeitungszentrum in Hertmannsweiler. Hier bereiten sie die Möbel und die Wände für Atlanta vor. Bild: Pavlović

Negele schreinert in Atlanta

Möbel und Wände in Hertmannsweiler gebaut / Per Container verfrachtet / Zwei Schreiner fliegen rüber

Von unserem Redaktionsmitglied
Martin Schmitzer

Winnenden-Hertmannsweiler/Atlanta. Man denkt: Das schafft man doch. Aber dann gibt's schlaflose Nächte. Die Schreiner Frank Himmel, 38 Jahre alt, und Baldur Host, 51 Jahre alt, haben für die Schreinerei Negele von Hertmannsweiler einen Auftrag in den USA erledigt. Es war der bisher größte und am weitesten entfernte Auftrag der Schreinerei. Und es hat geklappt.

Globalisierung hat ihre guten Seiten: Weil Konzerne sich weltweit verflechten und global denken, kriegt der Schreiner von Winnenden plötzlich einen Auftrag in Atlanta (Georgia) von Seiz Printing, einer Druckerei, die zur schwedischen Elanders-Gruppe gehört. Und damit sind wir zurück in Rens-Murr-Gefilden: Zur Elanders-Gruppe gehört auch die Waiblinger Sommer-Media, und die hat sich von Negele schon manches Projekt verwirklichen lassen und den Schreiner von Hertmannsweiler in Atlanta weiterempfohlen.

Zunächst sollte Negele nur den neuen 300 Quadratmeter großen Empfangsraum planen. Die Auftraggeber fragten nur so mal nach: „Wenn's so weit ist - könnt ihr das dann auch bauen?“ Schreiner Frank Himmel sagte unbeschwert zu. Seiz-Printing schrieb den Auftrag in Atlanta aus, und es fand sich nur eine einzige Schreinerwerkstatt, die bereit war, nach den Plänen aus Hertmannsweiler zu bauen. Sommer ließ das USA-Angebot von Negele grob prüfen. Die Hertmannsweiler kalkulierten nach und stellten fest: Selbst wenn sie alle Frachtkosten einrechneten, wenn sie zwei Schreiner in die USA einfliegen und zwölf

Tage dort arbeiten lassen - selbst dann sind sie deutlich günstiger als der US-Schreiner. Also nahmen sie den Auftrag an.

Es wurde ein Abenteuer. Das exakte Bauen nach Plan ist selbstverständlich. Aber das Verschicken nach Amerika! „Wir wollten zuerst einen Container mieten und haben dann gemerkt, dass es günstiger ist, gleich einen zu kaufen“, erzählt Silvia Negele. Der Formulkrieg für die Einfuhr in die USA muss dann strapaziös gewesen sein. Aber die gesamte Herausforderung war groß. „Es kamen so viel Unsicherheitsfaktoren auf, die Anspannung war enorm“, sagt Frank Himmel. „man darf kein Teil vergessen. Selbst die kleinste Schraube nicht, denn amerikanische Schrauben passen nicht in europäische Gewinde.“ Ihre Maschinen nahmen die Schreiner aus Hertmannsweiler mit. Aber drüben gibt's nur 110 Volt aus der Steckdose. Also ließen sie sich einen Transformator bauen, damit sie in Atlanta richtig guten Strom hatten.

Daten zum Auftrag

■ Die Vorbereitung nahm sechs Monate in Anspruch. Dazu gehörte Kalkulation, Angebot, Planung, Aufmaßtermin Anfang Mai 2008, Herstellung in Hertmannsweiler, Verladung, Transport.

■ Gesamtaufwand: 900 Arbeitsstunden.

■ Gesamtkosten: „Im sechsstelligen Bereich“, sagt Frank Himmel.

■ Korrespondenz und Gespräche wurden geführt mit Handwerkskammer, Innung, Botschaft, Reisebüro, Versicherungen, Logistiker und Heimatschutzservice der USA.



Eine ehemalige Baumwollspinnerei in Atlanta ist jetzt Sitz von Seiz Printing - den Empfangsraum haben Himmel und Host gebaut. Bild: Privat

„Aber bevor wir drüben waren, hatten wir immer wieder schlaflose Nächte“, sagt Himmel.

Den Container bepackten sie in Hertmannsweiler penibel genau nach Bedarf: Was zuletzt gebraucht wird, kommt zuerst hinein und liegt dann ganz hinten. Später, als sie in Atlanta anfangen zu arbeiten, merkten sie, dass sie gut gepackt hatten. Es fehlte nichts, und sie fanden alles, wie sie es brauchten. Nur mit den Temperaturen hatten sie nicht gerechnet: Draußen 31 Grad Celsius, den Container heizte die pralle Sonne auf 41 Grad auf, und im Druckereigebäude kühlte die Klimaanlage auf 20 Grad runter.

In der ehemaligen Baumwollspinnerei, einem Backsteinbau, bauten sie ihre nach deutschen Maßstäben gefertigten Trennwände ein und hörten permanent Kommentare von amerikanischen Handwerkern: „Großartig. Hoch ist das schön.“ „Uns ging's schon auf die Nerven“, sagt Frank Himmel, „aber die sind so. Und die wundern sich auch wirklich, mit welchem Auf-

wand wir eine Wand einzogen.“ Amerikaner treiben nicht den gleichen handwerklichen Aufwand. „Die haben ganz andere Bauweisen und liegen deutlich unter dem europäischen Standard. Da wird noch viel genagelt, zum Beispiel.“

Schwieriger als in den USA wird es nirgendwo

Die beiden Hertmannsweiler hatten ihren Auftrag in der geplanten Zeit erledigt. Zwei Tage Reserve waren noch drin, die nutzten sie dann, um sich in Atlanta umzuschauen und ein Naturschutzgebiet zu besuchen. „Aber dann wollten wir so schnell wie möglich heim“, sagt Frank Himmel, „wir waren fix und fertig.“ Schon klar, aber: Wenn jetzt ein Chinese anriefe und sagen würde: „Baut mir einen Empfangsraum in Peking!“ Würden die beiden zusagen? „Wir würden's machen“, sagt Frank Himmel, „man sagte uns, schwieriger als in den USA könne es nirgendwo werden.“